

Pressemappe

Pressekonferenz am 4. Juni 2019 zur

Planung des Zentrums für Bildung, Kunst und Kultur der Diözese Graz-Seckau

Bis 2025 soll im derzeitigen Priesterseminar, dem ehemaligen Jesuitenkolleg in der Grazer Stadtkrone, ein Impulszentrum von Bildungs- und Kultureinrichtungen der Diözese entstehen.

Am 4. Juni um 11 Uhr laden Ressortleiter Walter Prügger und Wirtschaftsdirektor Andreas Ehart zu einer Auftaktpressekonferenz in das Priesterseminar, Bürgergasse 2, ein. Gemeinsam mit der Leiterin der Erwachsenenbildung Ute Paulweber, dem Regens des Priesterseminars Thorsten Schreiber und dem Leiter des Kulturzentrums bei den Minoriten, Johannes Rauchenberger, wird der Plan zum diözesanen Großprojekt vorgestellt werden.

Geplanter Ablauf:

- Vorstellung des Projekts: Ressortleiter für Bildung, Kunst und Kultur Walter Prügger und Wirtschaftsdirektor Andreas Ehart
- Statement zu Kunst und Kultur unter einem Dach: Leiter des Kulturzentrums bei den Minoriten Johannes Rauchenberger
- Statement Leiterin der Erwachsenenbildung zu Chancen des neuen Zentrums für den Bereich Bildung: Ute Paulweber
- Statement des Hausherrn des Grazer Priesterseminars: Regens Thorsten Schreiber

Zeit: 4. Juni 2019, 11 Uhr

Ort: Garten des Priesterseminars, Bürgergasse 2, Eingang
Priesterseminar/Diözesanmuseum

Alle Unterlagen online unter: <https://www.katholische-kirche-steiermark.at/portal/presse>

Statement Ressortleiter für Bildung, Kunst und Kultur, Walter Prügger

Den gesellschaftlichen und kirchlichen Umbrüchen der Gegenwart möchte Bischof Wilhelm mit einem breit angelegten Reformprozess der Diözese Graz-Seckau begegnen: das Ziel ist, mit einer tiefgreifenden Reform die Kirche für die Zukunft aufzustellen, an der sich möglichst viele beteiligen können und die eine Kirche im Blick hat, die „vom Leben der Menschen ausgeht“. Dazu wurde am Beginn des Jubiläumsjahres „800 Jahre Diözese Graz-Seckau“ ein Zukunftsbild für die katholische Kirche der Steiermark veröffentlicht, dem ein breiter Diskussionsprozess vorangegangen ist. „Diesen Weg der Synodalität wollen wir weitergehen“, so Bischof Wilhelm Krautwaschl.

Ab 2020 wird diese Vision auch strukturell in neue diözesane Strukturen implementiert. Eine davon ist die Schaffung von 50 Seelsorgeräumen, um auch in Zukunft qualitätsvolle Seelsorge sicherzustellen, eine andere ist die Neustrukturierung des Bischöflichen Ordinariats in drei Ressorts und drei Prozessbereiche.

In der Konkretisierung des Zukunftsbildes möchte die katholische Kirche der Steiermark ihr gesamtes Bildungsangebot im Ressort „Bildung, Kunst und Kultur“ gemeinsam verantworten und bündeln.

Als diözesanes Großprojekt der nächsten Jahre ist die Schaffung eines Zentrums für Bildung, Kunst & Kultur in der Grazer Stadtkrone geplant. An diesem besonderen Ort, rund um das Priesterseminar gilt es, Synergien zu erzielen zwischen (Erwachsenen-) Bildungsangeboten sowie mehrspartigen Verbindungslinien zwischen Kunst und Religion. All dies gepaart mit Angeboten zur spirituellen Vertiefung, ergänzt um musikalische Schätze des kulturellen Erbes.

Durch architektonische Gesten der Öffnung sowie neue Formen der Raumnutzung und ein Ineinandergreifen von Büros, Ausstellungsräumen und Ateliers, wie auch der Schaffung zeitgenössischer Veranstaltungsräume soll deutlich werden, wie sich bisherige Bildungsformate und unterschiedliche kirchliche Anbieter wechselseitig befruchten.

Statement Wirtschaftsdirektor Andreas Ehart

Entsprechend dem Zukunftsbild und der Strategie der Diözese Graz-Seckau wird auch der Gebäudebestand in der Diözese auf seine pastorale und kulturelle Notwendigkeit hin evaluiert. Ein erstes Ergebnis dieser Bestandsaufnahme ist, dass die diözesanen Einrichtungen für Bildung, Kunst und Kultur im urbanen Raum Graz gebündelt werden sollen. Als Standort bietet sich dafür die Bürgergasse 2 - auch bekannt als das Priesterseminar - an.

Es geht dabei aber nicht alleine um Gebäudenutzung, sondern es soll ein Impulszentrum für Geist und Kultur entstehen, das eine breite gesellschaftliche Ausstrahlung und eine lange zeitliche Perspektive hat.

Dieses Impulszentrum neben dem Dom ist in der Stadtkrone angesiedelt und in eine Umgebung eingebettet, die für Bildung, Kunst und Kultur ideal ist. Immerhin befinden sich einige artverwandte Einrichtungen in der näheren Umgebung, wie z.B.

- Dom
- Mausoleum
- Ferdinandeum
- ehem. Jesuitenuniversität
- Schauspielhaus
- Künstlerhaus
- Forum Stadtpark
- Burg

Das Impulszentrum soll ein gesellschaftlich offenes sein, daher soll auch die räumliche Situation geöffnet werden, wie z.B. Durchgang vom Freiheitsplatz, Öffnung des Gartens, Mitnutzung des Innenhofes, Einbindung Gastronomie, Gestaltung Vorplatz, etc.

Die Stadtkrone wird somit auch als Stadtteil mit einem neuen Schwerpunkt für Bildung, Kunst und Kultur aufgewertet. Das umfasst insbesondere folgende Institutionen:

- KULTUM (Kulturzentrum bei den Minoriten)
- Diözesanmuseum
- Kirchenmusik
- Katholisches Bildungswerk (Erwachsenenbildung)
- Elementarpädagogik
- Welthaus
- Priesterseminar
- u.a.

Das Priesterseminar bleibt also weiterhin bestehen und bietet den genannten Einrichtungen eine Wirkungsstätte und wichtige Wechselwirkungen zwischen Pastoral und Bildung bzw. Kunst.

Fakten und Zahlen:

Gesamtnutzfläche circa 25000 m²

Kostenvolumen circa 10 - 15 Mio Euro

Bauzeit circa 5 Jahre

Fertigstellung in Etappen bis 2025

Statement Leiter des Kulturzentrums bei den Minoriten, Johannes Rauchenberger

1. Als Leiter des KULTUMs, dem Zentrum für zeitgenössische Kunst, Gegenwartskultur und Religion der Diözese Graz-Seckau, blicke ich mit einem weinenden und einem sehr erwartungsvollen Auge auf das geplante Zentrum in der Grazer Stadtkrone. Steht für uns, die wir seit beinahe 45 Jahren im Minoritenkloster auf der anderen Murseite unseren Ort haben, ja viel von unserer Identität auf dem Spiel:
2. „Die Minoriten“, wie wir im Volksmund in Graz lange (bis 2009) genannt wurden, haben sich bislang mehrfach um Schwellen bemüht: wir haben sie einerseits versucht abzubauen – für Künstlerinnen und Künstler, aber auch für ein Publikum, das mit Kirche nicht mehr in Berührung kommen wollte oder schon längst nicht mehr in Berührung gekommen ist. Das ist uns in erheblichem Maße gelungen. Nicht zuletzt aber haben wir sie auch für die Kirche abzubauen versucht, was uns oft weniger gelungen ist. Wir haben aber andererseits auch konsequent darauf bestanden, die Schwellen hochzuhalten – wenn es um Qualität ging. Mittlerweile sind wir durch die Sparprozesse der letzten 15 Jahre allerdings so klein geworden, dass es fast nicht mehr geht. Das ist natürlich schade. Umso schöner jetzt dieser radikale Ruck ins Neue!
3. Wir haben uns in der unserer Institution innewohnenden Gründungserzählung immer um eine kritische Distanz zur „Macht“ bemüht, gleichwohl wissend, dass wir eine „Macht des Ortes“ (H. Seuter) haben. Wir förderten vor allem eine Kunst, die kritisch war – kritisch gegen Fehlformen in der Gesellschaft, auch in der Kirche. Wir trauen der Kunst diese kritische Macht auch weiterhin zu. Wir hoffen, dass die neue „Macht des Ortes“ in der Grazer Stadtkrone diese Erzählung nicht unterspülen wird.
4. Wir haben in den letzten Jahrzehnten versucht, eine Kunst zu zeigen, die auch im 21. Jahrhundert produktive Reibungsflächen zur Religion aufweist und haben dies in Ausstellungen, Publikationen und in einer entstehenden Sammlung unter Beweis gestellt: Wenn sich die Diözese Graz-Seckau in Zukunft dieser Schnittfelder an einem ihrer historisch so zentralen Orte stellt, so ist das ein weithin sichtbares Signal, dass die Gottes-Geschichte keine vergangene und musealisierte ist, sondern auch eine der jeweiligen Gegenwart.
5. „Die Macht des Ortes“ kann man auch so übersetzen, dass Architektur immer auch eine Botschaft vermittelt. Symbolische Architektur- und Raumnutzung sind für einen kirchlichen Reformprozess also ein drängendes Gebot der Stunde. Denn wenn die Kirche in Zeiten der zunehmenden Säkularisierung etwas wirklich ihr eigen nennen kann, so sind es ihre Räume. Es gilt, den

Phasen der wirtschaftsstrategischen Sprache des letzten Jahrzehnts und den Diktionen von Unternehmensentwicklung im derzeitigen diözesanen Reformprozess einen ergänzenden Gegenentwurf folgen zu lassen: Die Kirche sollte zukunftsorientierte Zeichen auch mit dem setzen, was sie ohnehin an Erbe zu verwalten – und zu gestalten – hat. Ansonsten wird dieses Erbe zunehmend zur unerträglichen Last. Das man dies so zukunftsorientiert und gleichzeitig geschichtsbewusst tun will: dafür möchte ich sowohl Bischof Wilhelm Krautwaschl als auch dem Leiter des Ressorts, Herrn Walter Prügger, einen großen Respekt zollen. Der Ansatz ist wirklich mutig. Wir lassen uns nicht in Bewahrer, Verwalter und Visionäre auseinanderdividieren.

6. Die Botschaft der Architektur in der Grazer Stadtkrone liegt in einer (verflossenen) Verschränkung von Politik, Kirche, Geistesbildung und Kunst. Die Grazer Burg (Sitz des Landeshauptmanns), die ehem. Hofkirche Kaiser Friedrichs III. (seit 1786 Kathedrale der Diözese Graz-Seckau), das ehem. Jesuitenkonvikt (seit dem 19. Jh. Wohnung von Domherren), das von Erzherzog Karl II. gestiftete ehem. Jesuitenkollegium (seit 1806 Priesterseminar), die 1585 von diesem gestiftete Universität (die als repräsentative Veranstaltungsstätte genützte „Aula der Alten Universität“ des Landes, die Katharinenkirche und das Mausoleum Kaiser Ferdinands II. (als Monumente der Gegenreformation), das im späten 19. Jahrhundert hinzugekommene Schauspielhaus: Es ist eine historische Dichte von Verschränkungen, die in dieser Form auch europäisch einzigartig ist. Man muss sie nicht als etwas Gestriges erzählen!
7. Die Gebäude der Kirche, die sich in den Händen unterschiedlicher kirchlicher Rechtsträger (Priesterseminar, Kanoniker) befinden, können in diesem einmaligen Reformprozess einer wirklichen „Verheutigung“ – auch im Sinne des von Bischof Wilhelm Krautwaschl 2017 installierten „Zukunftsbildes“ – unterzogen werden: Kirche ist für die Menschen da, (Vgl. der 1. Satz des Zukunftsbildes: „Wir gehen vom Leben der Menschen aus“), nicht für sich selbst.
8. Die Zeitfenster des von Bischof Wilhelm initiierten Reformprozesses, jene der neuen Impulse für ein kirchliches Selbstverständnis durch Papst Franziskus und schließlich jene der derzeit vorhandenen „Player“ wollen wir nützen – denn sie könnten sich auch schließen: Sowohl das kirchliche Erbe in Form von Kunst und Musik (um das Mausoleum) muss in diesem geplanten Zentrum einen Ort finden, als auch die Auseinandersetzung mit der Gegenwart sowohl in neuen Bildungsformaten als auch in Form zeitgenössischer Kunstformen in Lesungen, Ausstellungen, Konzerten und Diskursen. Die Ur-Idee des riesigen Gebäudes Bürgergasse 2 war ja – mitten

- in den Wirren der Reformation – eine Stätte geistiger Erneuerung, die die geistige Auseinandersetzung mit den damaligen „Playern“ nicht scheute.
9. Die architektonische Botschaft derzeit allerdings ist: hier liegen hermetische, verschlossene Baukörper vor. Zudem wird ein Kirchenbild (und auch Priesterbild) in sie projiziert, das schon längst nicht mehr zeitgemäß ist, theologisch z.T. höchst bedenklich ist und vielfach auch längst nicht mehr stimmt. Wir müssen also etwas dagegen tun: Wir werden Gesten der Öffnung und des Dialogs setzen – sowohl architektonisch wie auch später im sorgfältig aufeinander abgestimmten Programm. Wenn Kirche zukunftsfähig sein soll, muss sie gerade in Zukunft auf das Denken, die Bildung und auf die Kunst setzen. Ein klausurartiger Rückzug fernab von den Fragen dieser Welt – den es freilich ebenso auch geben muss – wird für die Zukunftsfähigkeit nicht reichen.
 10. Was ist konkret nötig? Ein Architekturwettbewerb, der sich mit diesen Signalen der Öffnung in dieser dezidierten historischen kirchlichen Machtarchitektur auseinandersetzt. Es geht zunächst schlicht um eine „Hardware“, die mit der hohen historischen Herausforderung kreativ umzugehen weiß: Ein derartiges Zentrum benötigt eine Atmosphäre des Willkommenseins, beispielbare Flächen und Räume für Ausstellungen, eine Zone von Veranstaltungsräumen, die man auch gerne besucht. Sie haben den unbedingten Vorrang vor den Verwaltungs- und Büroräumlichkeiten.
 11. Das derzeitige Gebäude Bürgergasse 2 kann man auch vom Freiheitsplatz aus erschließen, hinter dem sich ein einzigartiger Garten befindet: Dort könnte ein zeitgenössischer Veranstaltungsraum seinen Ort finden. Eine Nähe zur Aula der Alten Universität ist bewusst angedacht, ebenso eine Kooperation mit dem Land Steiermark.
 12. Der Komplex um Dom und Mausoleum soll sich in Zukunft neu touristisch erschließen. Alles, was sich um das „kulturelle Erbe“ der Diözese ansiedelt, soll sich angrenzend an das Mausoleum anschließen – in der Kunst wie auch in der Musik. Die Sammlungen alter und neuer Kunst in der Diözese Graz-Seckau, bislang auf unterschiedliche Rechtsträger wie Diözesanmuseum, Kulturzentrum bei den Minoriten (Kultum), QL-Galerie, BH Mariatrost usw. verteilt, sollen in einem neuen Dom- und Diözesanmuseum neu aufgestellt werden: Die Diözese Graz-Seckau hat sich seit über 50 Jahren gerade im Dialog mit zeitgenössischer Kunst einen besonderen Ruf erworben, den es auch in den Status eines Museums zu überführen gilt.

Statement Leiterin Erwachsenenbildung, Ute Paulweber

Wie bereits im strategischen Ziel des Ressorts „Bildung, Kunst und Kultur“ definiert stellt Bildung einen wichtigen Bereich kirchlichen Handelns im Dienst am Menschen dar, an der kirchlichen Gemeinschaft und an der Gesellschaft. Das Bildungshaus Mariatrost, das mit Ende des Jahres geschlossen wird, hat diesem Dienst stets Rechnung getragen. Um die vielfältige und qualitätsvolle Bildungsarbeit zu erhalten, die das Haus seit 1949 leistete, wird es als eigenständige Erwachsenenbildungseinrichtung unter dem Namen „Bildungsforum Mariatrost“ weitergeführt. Alle Mitarbeiter/innen im administrativen und pädagogischen Bereich behalten ihre Anstellung.

Entsprechend dem von Papst Johannes XXIII ausgegebenen Motto des zweiten Vatikanischen Konzils „Macht die Fenster der Kirche weit auf!“, versteht sich das Ressort „Bildung, Kunst & Kultur“ und das in ihm verortete „Bildungsforum Mariatrost“ sowohl als Fenster zur Welt als auch als ein Fenster zur Kirche. Dafür bedarf es vielfältiger Themen, Bildungssettings und Bildungsformate.

Das Bildungsforum wird in Zukunft die Erwachsenenbildungsarbeit im urbanen Raum gestalten und koordinieren. Eine Bürogemeinschaft des Bildungsforums Mariatrost gemeinsam mit dem Katholischen Bildungswerk wird mit Oktober im Priesterseminar verortet sein. Bereits in der Übergangszeit wird es vermehrt Bildungsveranstaltungen im Priesterseminar geben, aber auch andere Bildungsorte werden genutzt.

In der Übergangszeit werden verschiedene neue Bildungsformate entwickelt, z. B. im Bereich der Digitalisierung. Bestehende Bildungsformate von Mariatrost sollen ebenfalls weitergeführt werden. Zukünftige thematische Schwerpunkte sind das Format „Dialog am Dom“, gesellschaftspolitische Themen, Themen der Lebensbegleitung und spirituelle Angebote.

Eine neue Stelle Bildungsmanagement als Service- und Informationsdrehscheibe wird im Ressort „Bildung, Kunst & Kultur“ eingerichtet. Diese steuert und koordiniert die Arbeit der Erwachsenenbildungseinrichtungen in der Diözese mit dem Ziel Innovation, Strategieorientierung und Schnittstellenmanagement (intern und extern) voranzutreiben. Die Stelle gilt als Kompetenzzentrum für Aus- und Weiterbildungen, zu deren Aufgaben auch die inhaltliche Auseinandersetzung in Bezug auf die Schwerpunktbereiche der Erwachsenenbildung und aktuelle Themen mit Fokus auf Synergien zählen. Darüber hinaus wird das Bildungsmanagement Koordinations- und Netzwerkarbeit, Öffentlichkeitsarbeit, Produktentwicklung, pädagogisch-didaktisches Service, Qualitätsmanagement und Zertifizierungen und Förderansuchen etc. leisten.

Die Betreuung von Referentinnen/Referenten sowie haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitenden fällt ebenfalls in den Aufgabenbereich des Bildungsmanagements.

Statement Regens Thorsten Schreiber

Entgegen der weitverbreiteten Meinung ist der ursprüngliche Zweck des Gebäudes Bürgergasse 2, „Priesterseminar“ genannt, nicht die Priesterausbildung. Das Haus wurde von den Jesuiten im 16. Jahrhundert als Kolleg erbaut und erst seit 1808 findet hier die Priesterausbildung statt, und das auch nur zum Teil. Die theologische Ausbildung wird dem Konkordat entsprechend durch die Universität Graz gewährleistet.

Die Ausbildung zum Priester ist ein Bildungsprozess, der menschliche, geistliche, intellektuelle und pastorale Bildung umfasst. Das Subjekt und die Hauptperson dieser Ausbildung ist dabei derjenige selber, der sich auf den Weg zum Priestertum macht mit seinen Gaben und Talenten, aber auch mit den eigenen Grenzen und Schwächen.

Unterstützung erfährt er in der Ausbildung in der persönlichen Begleitung durch die Ausbilder (Regens, Spiritual und Subregens), wie auch durch die Lebens-, Gebets- und Arbeitsgemeinschaft mit anderen, die sich auf diesen Weg machen.

Die Priesterausbildung ist nicht von einem bestimmten Gebäude abhängig, wiewohl es für die Ausbildung von zukünftigen Priestern entsprechende Räumlichkeiten braucht.

Wenn aus dem Gebäude Bürgergasse 2 ein Zentrum für Bildung, Kunst & Kultur in der Grazer Stadtkrone werden wird, in dem auch die erforderlichen Räumlichkeiten für die Priesterausbildung ihren Platz finden, dann ist das eine gute Möglichkeit, die ganzheitliche Bildung zum Priester durch die vielfältigen Kontaktmöglichkeiten, die sich dadurch ergeben können, zu fördern.

